

# Illustriertes Sonntags-Blatt

Beilage zur Idsteiner Zeitung.

Verlag von Georg Grandpierre, Idstein.

## Lebte Schuld.

von Käthe Lubowski.

(Fortsetzung.)

„Ist eben stets schuld daran, daß mir Ersatz bekommen,“ sagte Hans kühnens vorwurfsvoll.

„Ja?“ — Die Tränen stiegen in die leichten Augen.

„Weil du doch ein Mädchen bist. Mag vielleicht wirklich nicht das zu passen.“ —

„Nimmst du nur plötzlich darauf, was?“

Die Lippe schürzte sich und ein Weg in das Jungengesicht. —

„Aläre Walden war die Nach- jüngst zu den Ferien bei der Gast gewesenen und bei diesem den Amtsmannskindern zusammen- stehlich langweilig und albern.“

„Sanft und gefügig und wie an- zusehen. Käthe Schön- sicher gemeint, daß ihr Bru- einer Meinung mit ihr sei.“

„Auf das Neueste erschroden, was war.“ —

„Du sie denn nicht schrecklich?“ —

„Ich nicht sagen. Ich glaube müssen so sein. Und darum eine Aufpasserin haben. Aber dagegen und kommt sie wie- gar bleiben, dann paß auf, einfach weg. Wohin? Nur- finden. Jetzt brauchen sie- willige Jungen.“

„Die Schwester beruhigt auf- fleißige Jungen,“ höhnte schon stimmen. So einen- schiden sie aber umgehend

„Käthe wick aus dem Knaben- nicht faul. Ich mag nur keine mir widersteht. — Mähnen- ich sehr gern. Aber- auch nur ein Wort sagen? doch so sehr gut, liebten sie- gäben mir ein eigenes Ge- so ein Mädchen kann, werde- noch schaffen. — Dann- Aufgaben auch viel

schneider lernen. Aber jetzt . . . wozu soll ich mich denn beeilen. Was hat es denn für einen Zweck, ob ich um 4 oder 5 oder noch später mit den Aufgaben fertig bin. — Je länger es währt, um so schöner für mich und die Langeweile. — Nees . . . der Faulpelz bist einzig du. Sieh dich mal. — Psui . . . Löcher in den Strümpfen wie die



Die Taucherbrille zum Sehen in der Luft und im Wasser.

Unser Bild führt den Lesern eine Dräger-Taucher-Brille zum Sehen in der Luft und im Wasser im Gebrauch vor. Um unter Wasser so deutlich zu sehen, wie in reiner Luft, ist es notwendig, die divergierenden Sehstrahlen wieder zusammenzufassen. Durch geeignete Linsen ist diese Brille nicht nur zum Sehen unter Wasser geeignet, sondern sie wurde auch zum Rauchsichus ausgebildet.

Alabundemarie, der Schmierfink. Kannst du dir vielleicht das niedliche Märchen mit solchen Löchern denken . . . Und deine Schürze . . . Weißt du, ich würde mich schämen, wenn ich nun doch schon einmal ein Mädchen sein müßte, daß ich so herum- liefe. . .

Sie sah an sich herunter und wurde brennend rot. Und weil sie — das kluge, starke, früh aufgeweckte Mädchen fühlte, daß der

Bruder nicht übertrieb, packte sie ein heller Zorn. Sie sprang auf und hämmerte mit den beiden Fäusten auf ihn ein. Da mußte er sich natürlich ihrer erwehren und tat dies mit der ihm eigenen Gründlichkeit, die immer einsetzte, sobald ein Zweifel in seine körperliche Kräfte hatte. —

Mitten hinein in das Reuchen, Schlagen und Ringen klang eine helle klare Frauenstimme —

„Wer von euch würde mir einen Trunk frischen, klaren Wassers aus dem Bächlein da unten verschaffen. Oder fürchtet ihr euch vor der Tiefe?“

In dem nämlichen Augenblick sanken die Hände zur Seite hernieder. Es war nicht die Scham, daß ein unbefugtes Auge sie bei diesem Kampf überrascht und belauscht hatte, es war vielmehr ein Erstaunen, daß ihnen jemand das Gefühl der Furcht zutraute —

Einen Augenblick später liefen sie wie junge frische Bäckchen die glatte Tiefe herunter und standen fast gleichzeitig unter dem klaren Bächlein. Das Mädchen zog ein enttäuschtes Gesicht, als sie inne wurde, daß sie kein Gefäß zum Schöpfen hatte. Der Junge aber riß, kurzentschlossen, den wieder nach beendetem Kampf aufgesetzten kleinen Strohhut vom Kopf, schwenkte ihn in den Lüften aus und hielt ihn dann hurtig unter ein Einzelquellchen, das durch einen vorspringenden Stein geschaffen wurde und freundlich den erbetteten Trunk hergab. Dann stieg er geschickt mit seiner Last zu der Gestalt empor, die inzwischen nähergekommen war und ihm unbefangen entgegen sah. Als er dicht vor ihr stand, zuckte er ein wenig zurück. Das Bewußtsein kam ihm, daß man einer so vornehmen und schönen Dame wohl eigentlich doch nicht das Wasser aus dem getragenen Hut anbieten dürfe. Aber sie nahm es ihm mit ruhiger Selbstverständlichkeit ab, und schlürfte mit langen durstigen Zügen daraus, denn sie hatte nach der langen staubigen Fahrt einen recht schaffenen Durst bekommen, der ihr erst jetzt quälend zum Bewußtsein kam. Dann reichte sie ihm den Hut zurück.

Wie kam es, daß ihre Hand dabei zitterte und ihre Augen ganz starr und dunkel erschienen? Es fiel sogar den beiden Kindern auf. Sie mußten sich aber doch wohl getäuscht haben, denn einen Augenblick später klang ihre Stimme schon wieder heiter und hell, wie zuvor.

Wie schön habt Ihr es hier. O, ich möchte jeden Abend, wenn ich meine Pflicht getan habe, hier sitzen dürfen. — Das ist ein richtiges kleines Paradies . . .

Sie nickten beide, weil sie sich freuten, daß jemand ihren Traum- und Trutzwinkel schön fand.

„Wir sitzen hier auch den halben Tag“, gestand der Junge.

„Habt ihr denn so viel Zeit? — Oder . . . soll ich „Sie“ sagen. — Das Alter wäre da und die Verständigkeit hoffentlich auch.“ Wieder zuckte die Rechte unruhig auf und nieder. —

Da schüttelte das Mädchen den Kopf.

„Nein, nicht „Sie“, und wenn Sie mögen und uns nicht verraten, dann dürften Sie schon jeden Tag ein Stündlein hier sitzen.“

„Ja“, bekräftigte der Junge schnell, „und wir zeigen Ihnen unser verschlossenes Thor, aber Sie müssen einen Eid zuvor ablegen, daß Sie es keinem verraten.“

„Den Eid leihe ich“, sagte sie warm und schnell, und ganz ernsthaft und feierlich. — Da zeigten sie es ihr. — Es war aus dichten Erlenzweigen geschaffen und verstattete nur ein Hindurchkriechen bescheidenster Art. — Aber es war traumhaft und schön, wie alles hier. Und sie lobte auch dies. —

Da wurden sie zutraulicher und bestritten, daß sie es ihnen nachmache mit dem Durchschlüpfen. — Sie verlor nicht viel Worte, sondern bewies es ihnen durch die That. Es war unglaublich, wie dünn sie sich dabei machen konnte. — Vielleicht war sie eine Artistin oder eine Art Schlangemensch, wie sie ihn noch zur Zeit des tiefsten Friedens hier mal unter einem feinen Zelt aus grün- und rotgestreiften Zeug gesehen hatten. Aber sie nahm ihnen den Traum. Da wurden sie noch um ein wenig zutraulicher und fröhlicher — und holten aus der kleinen unterirdischen Hütte allerhand gute Sachen für sie herbei, denn sie meinte, daß, wer Durst habe, auch Hunger haben könne.

Da gab es wirkliche Lederbissen.

Ein paar frische Eier und rotbackige Radieschen — die ersten Pflaumen, die — wenn sie auch noch nicht ganz blau gefärbt waren — doch schon weich zu werden begannen und die Fremde wollte bereits zulangem, besann sich aber plötzlich und tat zuvor eine schnelle Frage:

„Habt ihr alles dies auch rechtmäßig genommen, Kinder?“ Da nickten sie stolz und erzählten, daß dies aus ihres Vaters Garten und Hühnerstall stamme und daß es kein Unrecht wäre, weil sie sich doch sättigen mußten. — Nun tat der Gast den Gemüßen Ehre an und freute sich und sagte, daß es ihm noch nie zuvor so köstlich gemundet habe, wie hier und setzte sich behaglich zurück und fragte, ob als Gegengabe für so viel Schönes den beiden freundlichen Wirten vielleicht mit einer schönen Geschichte gedient wäre.

Und sie erzählte auf die Bejahung eine. Und die war sehr, sehr schön. — Wild und trotzig, daß dem tapferen, kühnen Jungen dabei der Zorn in die Wangen stieg und doch auch wieder so tief und weich, daß das Mädchen weinen mußte. — Ungevolkt schmiegte sie sich fest an die Erzählerin und auch der starke Junge rückte näher heran.

Die Sonne sank und das blutige Gold hörte auf zu fliehen. Die große Wunde war nur geschlossen und harrte der Nacht. — Und immer noch hockten die drei beisammen und vergaßen alles um sich her, auch den Krieg.

Hier war es ja so wundervoll still und schön. —

Da sagte der große Junge plötzlich hell und scharf und fuhr mit einem Ruck in die Höhe:

„Wie mag es unserm Vater jetzt gehen? — Er ist im Westen. — Immer noch Oberelsaß und er hat mir gestern einen Brief geschrieben. Der war freilich ganze vier Tage gegangen. — Das ist lange, nicht wahr?“

„Ich hörte von einer Bekannten, daß ein Brief ihres Mannes volle vier Wochen unterwegs gewesen war“, sagte die Fremde leise und tröstend. — Sie schauderten zusammen.

„Vier Wochen“, und wollten nun noch anderes hören, denn sie hatten plötzlich das Gefühl, daß die Fremde mehr wisse, als sie und alle, mit denen sie sonst in Berührung kamen und lauschten aufmerksam und andächtig und merkten alle drei nicht, wie die Dämmerung tiefer sank und die Frauen,

Sie fühlten es wirklich! — wunderschön. — Es war dann ein bißchen zum Schämern, da war wohl sonst nur für ganz da, aber es machte doch so wußte ja auch niemand etwas drei. —

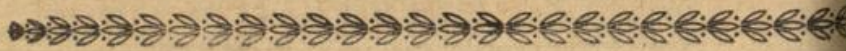
„Du“, sagte der große Junge zaghaft.

„Du“, sagte nun auch das Mädchen schmiegte sich fester an die Frau. Da schlang sie die Hand um das Kind und küßte es dreimal auf den roten Mund.

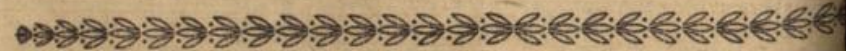
Dem Jungen aber reichte es nicht warm beide Hände hinüber.

„Wir sind jetzt Freunde“, sagte sie. „Vergeßt das niemals, das feige und unwürdig, täte das — Freundschaft beruht auf allem. Trauen, wißt ihr das?“

Ja, so hatten sie es sich gebildet.



Feldgeschütz-Batterie in Stellung vor dem Feind im Osten.



welche jetzt den harten Sturzkader herumrissen, weil die Männer das Schwert führten, die Pferde vom Pfluge spannten und heimwärts trieben. So schön und traumhaft war es um sie herum.

Leise stahlen sich die Kinderhände in die ihren.

„Haben Sie auch jemand draußen?“ Sie richtete den Blick in die heißen Gesichter, als erwache sie aus einem tiefen Traum, strich über das Gesicht und sagte dann rasch und warm, ohne jedoch auf diese Frage zu antworten:

„Das gilt nicht, daß ihr mich „Sie“ nennt. Dann muß ich es auch tun, denn ihr seid groß genug dazu. —

„Sollen wir denn „du“ sagen“, fragte Hans Jürgen und es verschlug ihm fast den Atem, so eine große Freude empfand er darüber. Sie nickte lebhaft.

„Ja, das sollt und müßt ihr! — Denn ich habe euch lieb. — Küßt ihr das?“

miteinander gehalten. Vertauscht zwischen ihnen. —

Den durste und würde nicht geben. —

Und die Fremde erhob sich selbstverständlich die beiden Rechten und Linken neben sich, sicher lief sie mit ihnen den Hügel empor. —

„Du kannst das aber jetzt nicht“, sagte der Junge sie.

Da lachte sie hell auf.

„Das ist noch gar nichts“, es klang fast, als freue sie sich, habe vor zwei Jahren eine Leiter auf eine steile Wand am Ort aufgestellt. Und dazu noch Schneesturm.

„Und das war eine Nacht“, sagte der Wandererjupp, „daß das Letzte vorzubereiten habe, noch nicht gern sterben und das Letzte. Einen Abrutsch“

# Des Landmanns Sonntagsblatt.

Allgemeine Zeitung  
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Gratisbeilage zur „Münchener Zeitung“.

1916.

Seber Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 18. Juni 1901.)

## aus der Geflügelzucht.

iners. Mit drei Abbildungen.

gerade an dieser Stelle geneigt sind, der reinen Ruzhuhner zu reden, so haben wir doch lieber das Recht gelassen, das er Sache nach beanspruchen kann. und gesteigerte Rassezucht schließen Grenzen nicht aus, können viel in mehr als einer gungen. Nur die Aus- oder Sportzucht

en wir noch einen tun. Es kann Fälle gibt sie besonders Stadt, wo auch das eine gewisse Be- Auf kleinem die Haltung der Rassen nur kann das weilen noch mit werden. Nur ist das Ver- mit soll aber stant sein, was von Gut und

ge Geltung besitzt. So wollen den den Zwergen eine Hütte vergrößertem bei der Möglichkeit, den Auslauf vergrößern, auch der Stallung zere zum Muster dienen kann. der diese Hütte früher einmal beschrieb, erlaubt uns wohl, mal vorzuführen.

ng 1 ist das Hühnerhaus mit welchem Scharraum und daran

aufräumung dargestellt. in den Stall und den Reinigung. Die den Zutritt zum und gibt außerdem den Tieren zu Zeiten vorhandenen größeren. Die Treppe T für F, die von R Schnur hoch und werden kann. V kenn- vorrichtung, die

ng 2 dargestellte in Abbildung 3 schnitt geben die

nötigen Maße an. Auch zeigen sie die drei Legenester L 1, 2 und 3, die an der Querwand angebracht sind und durch die Klappen K zur Eierentnahme zu öffnen sind.

So wollen wir also auch den Zwergen ein Unterkommen bieten. „Kleinvieh gibt auch Mist.“ Die kleinen munteren Tierchen, die

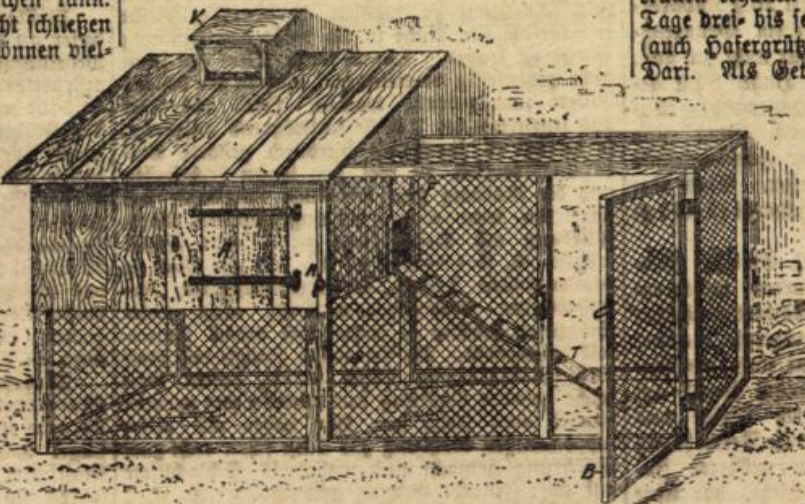


Abbildung 1. Stall mit Scher- und Laufraum für Zwerghühner.

an manchen Stellen belebend wirken können, vermögen auch je nach der Rasse einen immerhin annehmbaren Beitrag zur Eier- und Fleischlieferung zu geben.

Die Geflügelzucht ist dank der Kriegsverhältnisse in letzter Zeit von verschiedenen Gesichtspunkten erörtert worden. Eine Hauptfrage, geradezu eine Notfrage, spielt die Fütterung. Zwei hervorragende Fachleute, Hink-Gundelungen und Beed-Halle, haben sich dazu u. a. in den „Mitteilungen der D. L. G.“

geäußert. Ob der Ruf nach möglichst ausgedehnter Aufzucht ungehört verhallt ist, läßt sich wohl jetzt schon einigermaßen übersehen. Allzu umfangreich dürften die Bruten nicht ausgefallen sein. Nun heißt es sie durchfüttern. Hink brachte im Jahre 1914 fünfzig Küden nur mit Trockenfutter zu guter Entwicklung. Die Küden erhalten bei ihm vom dritten bis achten Tage drei- bis sechsmal täglich Buchweizengrübe (auch Hafergrübe) oder gequetschte Hirse oder Dari. Als Getränk genügt Wasser. Bis zur vierten Woche gibt er sodann Gerstenschrot mit Fischmehl (Verhältnis 20:1) drei- bis viermal am Tage. Hiernach trennt er die Hähnchen von den Hennen, um die Hähnchen etwas kräftiger zu ernähren (Gerstenschrot und Fischmehl im Verhältnis 15:1, später 10:1 dreimal täglich) und sie so in drei Monaten schlachtreif zu machen. Die Zuchthähnchen und die Hennen müssen sich mit einem Gemisch von Gersten- oder Maischrot (je zur Hälfte) und Fischmehl im Verhältnis von 20:1 begnügen. Nach der sechsten

Woche werden die Küden an größeres Futter gewöhnt (größeres Gersten- und Maischrot und Fisch- oder Kadavermehl im Verhältnis von 15:2). Beed erwähnt noch als erhältliches Küdenfutter u. a. Knochenchrot und als besonders gutes Zusatzfutter gedämpfte Sticllinge, die im Februar in Swinemünde noch 7 Mark der Zentner kosteten. Zu dem Weichfutter, das er vom fünften Tage ab früh und mittags verabreicht, empfiehlt er Gerstenschrot (vier Teile) und Maischrot (einen Teil), dazu 1/2 Teil Fischmehl oder Garnelen, Blut, frisches Knochenchrot oder Sticllinge. Das Ganze wird mit kochendem Wasser gebrüht, zu einer steifen, bröckligen Masse verarbeitet und auf zwei Teile mit einem Teil zerschnittenen Grünfutter (Brennnessel, Löwenzahnblätter usw.) versetzt. Abends gibt es, soweit erhältlich, Körnerarten.

Für die Fütterung der älteren Hühner widerrät Hink der Eichelverwendung, da die Eichel durch Dämpfen den Gerbstoff nicht verlieren. Dagegen tritt er warm für das mehrfach angebotene Heume-

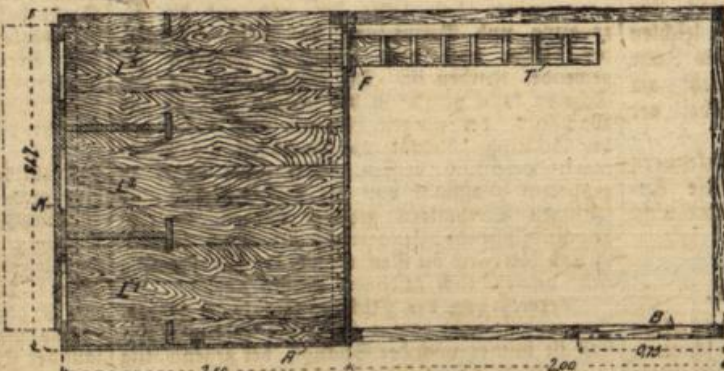


Abbildung 2 Grundriß.



gen frische Luft in den Kästen ein-  
die Maden reif sind, kriechen sie  
aboder, fallen herab und werden  
begierig gefressen, die dabei vor-  
— Wer üble Gerüche gänzlich  
kann Würmergruben anlegen. In  
schattigen Stelle hebt man den  
60 cm tief aus, stellt Strohbindel  
und füllt die Zwischenräume mit  
Stroh. Die Gruben werden mit Stroh,  
Bretern bedeckt, im Winter zum  
mit Dünger. Die Regenwürmer  
halb in der Grube, werden mit einer  
abgehoben und dem größeren Geflügel  
zerkleinert vorgeworfen. Dr. Wl.

**Kalkschale.** Im Sommer soll man  
Kalkschalen essen, einmal erquickend  
sind sie nahrhaft und billig. Be-  
barber eignet sich dazu. Man wäscht  
sie in Wasser geschält in Stücke und  
schendes Wasser. Das Wasser wird  
wieder abgegossen und da-  
Säure aus den Stengeln zum  
Nun wird der Rhabarber, etwa  
1 l Wasser weich gekocht und da-  
Sieb gedrückt. Ist das geschehen,  
die Flüssigkeit abermals zum  
sie sehr, ganz nach Belieben.  
Wasser angerührtem Kartoffel-  
Mehl, so daß eine ziemlich dick-  
entsteht. Darauf wird die  
Ist das geschehen, so wird  
beigefügt, und vor dem An-  
man einige der kleinen, überall  
Penntafeln hinein. Besonders  
wird sich die Rhabarber-Kalkschale  
erwerben.

**Äpfel und Äpfel.** Junge Erbsen  
und schabt auch von den  
der Schalen alles Fleisch ab.  
man junge Karotten und schneidet  
Beide Gemüse setzt man mit  
Wasser auf und kocht sie fast gar.  
200 g nicht ganz gar gekochte,  
Kartoffeln, schält sie und reibt sie,  
100 g Kriegsmehl, 25 g flüssig  
(Talg oder Butter), einer Prise  
Salz und ein bis zwei Tee-  
löffel zu vermischen. Gut bearbeitet,  
ist probeflos und kocht ihn circa  
in kochendem Wasser. Droht er  
ist man der Krogmasse noch  
Die nur walnuszgroßen Klöße  
in dem Gemüse gar und würzt  
mit Zucker und frischer Petersilie.  
nicht gebunden genug, verkoht  
wenig in Wasser aufgelöstes Kriegs-  
Beigabe eignen sich Sommerfang-  
schale.

**Wasserschale.** Man wäscht und säubert  
rote Radieschen sorgfältig, legt  
jungen Blätter zurück, da sie zu  
nicht verwendet werden. Die roten  
mit kochendem Wasser übergossen  
ablaufen gelassen. Inzwischen  
Blätter gekocht und Spinat  
gekaut. Nun werden in einen Topf  
Wasser getan, die man zergerhen läßt.  
so fägt man zwei Eßlöffel  
Wasser und schüttet die Radieschen  
in die Blätter hinein, um alles  
Wasser kochen zu lassen. Darauf  
Wasser herausgenommen und auf  
gekaut. Der übriggebliebene Saft  
mit Eßlöffel voll Mehl verquirlt.  
hingezugest, mit Pfeffer, Mus-  
kat. Dann schüttet man aber-  
mal Wasser hinein, die jetzt nur einmal  
kochen. Das Gemüse ist fertig  
gekaut, aber auch nur zu Kartoffeln  
M. L.

**Wasserschale.** Schöne Backbienen  
vorher gründlich gewaschen und  
hingestellt. Am anderen Morgen  
Bienen- oder Apfelmenschele  
hinzu und kocht die Birnen gar.  
man drei bis vier alte Kriegsmehl-  
scheiben geschnitten und so  
aufgelegt, daß sie gut durchfeuchtet  
sind, man eine feuerfeste Porzellan-  
schale mit Fett aus, streut Weizenbrot  
mit einer Schicht Semmelscheiben  
etwas Zucker und Zimt be-  
eine Lage Backbienen, welche

man mit dem Schaumlöffel aus der Kochbrühe  
nimmt, hierauf folgt wieder eine Lage Semmel  
und Zucker und Zimt, dann wieder Backbienen,  
bis Semmel den Abschluß bildet. Die Bienen-  
lochbrühe dickt man mit etwas Mehl, verquirlt  
sie mit drei bis vier Eidottern, gießt sie über die  
Speise und bäckt diese 45 Minuten im Bratofen.  
Dann schlägt man das Eiweiß zu steifem Schnee,  
fügt es, richtet es bergartig über der Schüssel an  
und bäckt die Speise nochmals einige Zeit, bis  
der Eierschnee goldgelb wird. Mit einer voraus-  
gehenden Kartoffel- oder Erbsensuppe gibt dies  
ein ausreichendes und wohlgeschmeckendes Mittag-  
essen für fleischlose Tage. G. W.

**Frage und Antwort.**

Ein Ratgeber für jedermann.

(Da der Druck der hohen Auflage unseres Blattes sehr lange  
Zeit erfordert, so hat die Fragebeantwortung für den Leser nur  
dann, wenn sie zeitlich erfolgt. Es werden daher auch nur  
Frage beantwortet, denen 20 Pf. in Briefmarken be-  
gelegt sind. Dafür findet dann aber auch jede Frage direkte  
Erledigung. Die allgemein interessierenden Fragestellungen werden  
außerdem hier abgedruckt. Anonyme Zuschriften werden grund-  
sätzlich nicht beachtet.)

**Frage Nr. 207.** Ich habe zwei vorjährige  
Enten ohne Unterich, da mir gesagt wurde, daß ein  
solcher unnötig sei, wenn man nicht auf Bruteier  
rechne; sie haben schon vor längerer Zeit zu legen  
begonnen, setzen aber auffallend oft aus, die eine  
sei ihrem vierten, die andere seit ihrem zwölften  
Ei. Sie erhalten morgens Kartoffeln und Grün-  
fütter, abends Weizen. Wasser fehlt, sie bekommen  
aber von Zeit zu Zeit einen größeren Brunnenrog.  
Was vermindert ihre Vegetativität? R. in K.

**Antwort:** Sie geben nicht an, wie lange Ihre  
Enten mit Legen ausgehen; sollte dies jedesmal  
nur einen Tag der Fall sein, so liegt darin nichts Auf-  
fallendes; denn gute Legeenten legen allerdings  
eine Anzahl von Tagen hintereinander, machen aber  
auch ab und an eine Pause von einem Tage.  
Sollten Ihre Enten allerdings häufiger mehrere  
Tage ausgehen, so ist die Vegetativität als un-  
genügend zu bezeichnen. Das Fehlen des Eipels  
ist hierauf ohne Einfluß; Schwimnwasser brauchen  
die Enten, um fleißig zu legen, auch nicht un-  
bedingt, wenn ihnen nur ab und an Gelegenheit  
zum Baden gegeben wird; aber Ihren Enten fehlt  
das tierische Futter, das ihnen zu fleißigem Legen  
unbedingt nötig ist. Bei freiem Lauf und Zugang  
zum Wasser suchen sie sich Gewürm, Insekten und  
Wassertiere, wofür Sie ihnen Ertrag schaffen müssen  
durch Fleischabfälle, zerleinerte Knochen oder  
Fleischmehl, Fischmehl u. dgl., was alles freilich,  
solange der Krieg dauert, nur spärlich zu beschaffen  
ist. Vielleicht aber können Sie für dieselben  
Insekten, Würmer (Regenwürmer u. dgl.),  
Schnecken usw. suchen. Außerdem geben Sie,  
wie ich vermute, zu viel stärkehaltige Nahrung  
(denn Kartoffeln und Weizen sind sehr stärkehaltig),  
wovon die Enten fett werden und zu wenig legen.  
Geben Sie reichlicher Grünfütter, namentlich  
Brennnessel, natürlich gut zerleinert, Körner nur  
sehr wenig, lieber Weizenkleie. Dr. Wl.

**Frage Nr. 208.** Mein neunjähriger Zwerg-  
pincher hat seit einem halben Jahre öfters einen  
heftigen Drang zum Niesen, der sich besonders bei  
Aufregungen bemerkbar macht. Man hört auch  
oft ein Geräusch wie beim Schnupfen, wobei ihm  
anscheinend die Luft knapp wird; er reißt sich den  
Kopf an rauen, scharfen Dedern. Der Zustand  
kommt mir vor, wie bei einem stark verschleppten  
Menschen. Der Hund ist sonst lebhaft, wachsam,  
bellt laut, rennt sich bei Spaziergängen tüchtig  
aus, frist gut und ist nicht fett. Was kann ich gegen  
die schnupfenartigen Erscheinungen tun? D. in K.

**Antwort:** Die Schilderung der Krankheit  
läßt stark vermuten, daß der Hund eine Wurm-  
spinne (Linguatula rhinaria) in den Nasengängen  
beherbergt. Große Gefahren sind mit dem  
Schmaropertum dieser Parasiten nicht verknüpft.  
Alle Mittel, die zu seinem Abtreiben versuchsweise  
angewandt worden sind, haben sich als wirkungslos  
erwiesen. Oft geht der Schmaropert spontan beim  
Niesen ab. Dr. H.

**Frage Nr. 209.** Vor drei Wochen habe ich ein  
ebenso altes Kalb abgesetzt; das Kalb frist und  
säuft gut, läßt aber das wiedergekaute Futter aus  
dem Maule fallen. Was ist zu tun? G. W. in K.

**Antwort:** Das Kalb wird sich mit einem  
Alter von sechs Wochen erst an feste Nahrung und  
somit auch an das Wiederkauen nach und nach  
gewöhnen müssen. Sehen Sie dem Tier einmal  
ins Maul; wenn die Kiefern und der Gaumen  
normal entwickelt sind und die Zunge nicht etwa

verstümmelt ist, wird sich das Fallenlassen des  
wiedergekauften Futters bei dem Kalb binnen  
kurzer Zeit bestimmt verlieren. Künftig tun Sie  
besser, mit dem Absetzen sechs Wochen oder  
wenigstens vier zu warten; den in dieser Zeit auf-  
gewendeten Betrag für Milch bringt Ihnen das  
Tier später mindestens doppelt wieder ein; zu  
frühes Absetzen ist eine falsche Sparsamkeit. B.

**Frage Nr. 210.** Meine Hühner, die bisher  
fleißig gelegt haben, bekommen plötzlich einen  
dunklen, später blaßroten Kamm und sterben in  
wenigen Tagen. Beim Öffnen fand ich die Leber  
geschwollen, dunkelrot oder kallig weiß. Woran  
leiden sie, und was ist dagegen zu tun? R. in L.

**Antwort:** Aus Ihren Mitteilungen läßt sich  
mit Sicherheit nicht feststellen, welcher Art die  
Krankheit Ihrer Hühner ist; denn Leberleiden  
treten bei Hühnern selten als selbständige Krank-  
heiten auf, sondern sind meistens Begleiterschei-  
nungen anderer Krankheiten. Wir vermuten, daß  
es sich um Tuberkulose handelt, die häufig ist und  
vielfach in der Leber ihren Anfang nimmt. Sie  
entsteht ausschließlich durch Ansteckung, nämlich  
dadurch, daß die Hühner mit dem Futter Auswurf-  
stoffe kranker Tiere, sei es durch den Kot oder durch  
Aushusten derselben oder durch Ausfluß aus dem  
Schnabel oder den Nasenlöchern, aufnehmen.  
Heilmittel dagegen gibt es nicht; es ist daher nichts  
anderes zu tun, als die erkrankten Hühner zu  
schlachten und den Stall, nachdem die gesunden  
Tiere daraus entfernt sind, durch Besprengen mit  
einer dreiprozentigen Kreolinlösung in Wasser zu  
desinfizieren, namentlich die Holzteile damit  
gründlich abzuwaschen und den Dünger samt der  
Streu zu verbrennen oder tief zu vergraben. Das  
Fleisch ist genießbar, falls die Tiere nicht zu sehr  
abgemagert sind, da die Tuberkulose der Hühner  
auf Menschen nicht übertragbar ist; natürlich wird  
man die erkrankten Teile, hier also die Leber, nicht  
mitessen, sondern vernichten. Dr. Wl.

**Frage Nr. 211.** Meine Schweine haben seit  
vier Wochen rötlichen Ausschlag und zeigen keine  
Fresslust, sonst sind sie munter. Er. St. in L. B.

**Antwort:** Es handelt sich wahrscheinlich um  
eine Art Nesselausschlag, der an und für sich  
ungefährlich ist. Sorgen Sie durch Buttermilch  
und saftiges Grünfütter immer für offenen Leib  
der Tiere, unter Umständen durch Glaubersalz-  
gaben. Arzneimittel sind unnötig. Sollten sich  
nahe Schorfe auf der Haut bilden, so waschen Sie  
die Schweine mit 1/2-prozentiger Jodlösung; trodene  
Gründe heilen besser ohne Waschungen ab. B.

**Frage Nr. 212.** Von meinen Hühnern hat der  
größte Teil mit Legen aufgehört und ich möchte  
gern eine Glucke legen. Nun glückt aber keine der  
Hennen; gibt es vielleicht ein Mittel, mit dem man  
nachhelfen kann? Sch. in St.

**Antwort:** Es gibt kein Mittel, die Hühner  
zum Brüten zu bringen, ohne ihnen Schaden an  
der Gesundheit zuzufügen, während man z. B.  
Truthühner zum Brüten zwingen kann. Allerdings  
befördern manche Futtermittel die Brutlust, wie  
Hanf, Leinsamen, Brennnesseln und ganz besonders  
Sauerteig; aber immerhin vergeht bei Fütterung  
mit diesen Mitteln einige Zeit, bis die Brutlust  
erwacht, und bei der vorgeschrittenen Jahreszeit  
ist das verlorene Zeit; denn die Küden kommen  
mit ihrer Entwidlung zu sehr in den Herbst hinein.  
Versuchen Sie doch lieber, sich von anderer Seite  
eine Glucke zu verschaffen, an denen ja jetzt mancher  
mehr hat, als ihm lieb ist. Noch besser ist es, wenn  
Sie eine brutlustige Truthenne bekommen. Dr. Wl.

**Frage Nr. 213.** Meine dreijährige Saanen-  
ziege gab einige Tage nach dem Lammen rötliche  
Milch; beim Durchleihen blieb ein blutiger Boden-  
satz zurück. Nachdem ich das Euter mit Majoran-  
butter bestrichen hatte, verlor sich die Rotfärbung  
der Milch, jetzt habe ich aber wieder blutige  
Stüchchen darin bemerkt. Am Euter des Tieres  
befinden sich seit dem Lammen oben einige  
kleine Schorfflecken. Ich füttere Heu, Gras und  
Schnitzel. A. K. in D.

**Antwort:** Blutige Milch entsteht durch Zer-  
reißung seiner Blutgefäße im Euter oder Blut-  
durchschwivung infolge Blutanbranges nach dem  
Werfen. Letzteres wird begünstigt durch Übergang  
vom Trockenfutter zu saftigem Grünfütter. Lassen  
Sie die Ziege recht vorichtig melken. Das Euter  
ist mehrmals täglich mit Essigwasser zu waschen.  
Füttern Sie das Tier nicht zu stark; innerlich geben  
Sie täglich dreimal 1 g Salpeter ins Saufen.  
Weiß verliert sich das Blut in der Milch nach acht  
bis zehn Tagen von selbst wieder, wenn die Heilung  
der zerrissenen Blutgefäße erfolgt ist. B.

Aber den Einfluss des Wassergehaltes im Boden auf die Ertragsfähigkeit des Getreides hat man genaue Versuche angestellt. Danach übt das Wasser auf die Entwicklung von Korn und Stärke eine ungünstige, auf die Bildung von Zellstoff, also auf den Halm, eine günstige Wirkung aus. Man säte Weizen, Roggen, Gerste und Hafer auf Böden mit 90-96 % Wassergehalt. Im trockenen Erdbreich wurde mehr Korn und Stärke erzeugt als in dem feuchten, dagegen brachte das Getreide in nassen Boden wenig Korn, aber längere Halme. Hafer stellte die größten Anforderungen an Wasser, bei 90 % Wassergehalt des Bodens erreicht er die höchste Entwicklung. Hierauf folgt Weizen mit 80, dann Roggen mit 65 und Gerste mit 62%. Gerste verträgt demnach mehr Trockenheit als irgend eine andere Getreideart.

**Düngung nach dem ersten Schnitt.** Das Ausstreuen von Kainit und Thomasmehl wird gewöhnlich zwischen den Monaten November und März besorgt. Unter Umständen ist aber zu dieser Zeit das Düngen auf manchen Wiesen nicht durchführbar, weil sie dann unter Wasser stehen, und die Düngung unterbleibt dann oft gänzlich. Auf solchen Wiesen sollte man darum das Thomasmehl gleich nach dem ersten Schnitt ausstreuen. Es wird alsdann die Phosphorsäure des Thomasmehls teilweise schon bis zum Herbst von der Pflanze aufgenommen, und ein gewisser Erfolg tritt meist schon bei der Grummeternte zutage. Vor allem gehen die Wiesenpflanzen gekräfftigt in den Winter und können mit mehr Kraft im Frühjahr ihr Wachstum aufnehmen.

**Aber Begießen der Pflanzen** sei wohl keine Anweisung nötig, könnte mancher denken; dennoch beobachtet man, daß hierin ziemlich viel gefehlt wird. An erster Stelle hat man die rechte Zeit zum Gießen wahrzunehmen. Ist die Erde noch warm und scheint die Sonne noch auf die Erde, so werden durch den schnellen Wechsel von Wärme und Kälte beim Begießen allerlei Krankheiten der Pflanzen verursacht, z. B. die Stammfäule. Durch solche Art des Begießens sind oft schon vielversprechende Kulturen zugrunde gegangen. Im Frühjahr und Spätherbst, wenn die Nächte meist kühl sind, wird besser am Morgen begossen. Im Sommer dagegen ist die Zeit nach Sonnenuntergang am geeignetsten. Das beste Wasser zum Besrauen ist das natürliche Regenwasser. Da dieses aber nicht immer zur Hand ist, so muß man zuweilen auch das harte Brunnen- oder

Quellwasser benutzen. Man kann die Härte etwas mildern dadurch, daß man es längere Zeit der Luft aussetzt. Ein Faß frisch gepumpten Wassers soll auch die Härte dadurch etwas verlieren, daß man eine Handvoll Guanoo oder ungelöschten Kalk hineinwirft. — Bei jungen, kaum aufgehenden Pflanzen kann nur die feine Brause in Frage kommen, und zwar ist die Mischung der Gießkanne möglichst hoch zu halten. In den Frühbeeten soll auch kein kaltes Wasser angewandt werden. Sesslinge müssen sofort mit dem Rohr stark angegossen werden. Man gieße zuerst im Kreise um jedes Pflänzchen und überbrause nachher nochmals von oben ziemlich stark. Im übrigen verweiche man die Pflanzen nicht durch vieles Begießen. Dies gilt aber nur im allgemeinen, es gibt ja auch Pflanzen, die nur bei reicher Wasserzufuhr gedeihen, z. B. Kohlarten, Sellerie u. a. m. Biersack kann auch Belegen des Bodens mit Torf oder Kompost dazu dienen, den Boden feucht zu erhalten. Wird aber manchmal bei anhaltender Trockenheit das Begießen zur Notwendigkeit, so lodere man den Boden zuerst mit dem Häschen, gieße dann zuerst ohne Brause um die Stengel herum; danach überbrause man auch noch das ganze Beet. Ein solches Begießen genügt in der Regel für zwei bis drei Tage.

Ein großer Trost für alle Nervenleidenden in 8. Auflage erschienene Schrift, betitelt: „Die neue Heilmethode“. In derselben werden die von dem Herrn Pfarrer Ludwig Heumann in... über die Ursachen, Entstehung und Heilung der Nervenkrankheiten geschildert. Das Buchlein ist völlig kostenlos geliefert, wenn er an folgende Adresse schreibt: Ludwig Heumann, Vertriebsmittler, Nürnberg S. 2. Straße 67.

Der Ruf des Herrn Pfarrers Heumann über Deutschlands Grenzen gedungen. Mittel gegen offene Krätze und Biechten von seiner legendären Tätigkeit. Er ist verschieden, weiere hervorragende wirkende und zwar solche für Gicht und Rheuma, Magen-, Darm-, Hämorrhoiden, Blasen- und Lungenleiden, sowie gegen Krätze und Leberleiden, Wasserkrampf, Bleichsucht, Erkältungskrankheiten, Halsentzündung (Schlaganfall) etc. Auch alle sind in obigem Gratisbüchlein ausführlicher 3000 Dankbriefe bezeugen den Erfolg eines rastlosen Forschers, der es gabe gemacht hat, der leidenden Menschen

**Auf eine gute Beschaffenheit in den Schweinefäkalien** ist man Sommermonaten das größte Bedenken. Der Boden muß vor allen Dingen feucht sein. Flüssige und feste Ausscheidungen in Fugen und Ritzen des Bodens bringen und daselbst faulen. Ein Boden ist beim Ausbruch einer Epidemie gründlich von Unflath zu reinigen. Bei einem durchlässigen Boden ist der Fall. Im Winter soll der Schweine nicht zu kalt sein. In der Sommerzeit man deshalb an der hiesigen Kobens eine hölzerne Bank oder ein Schweine eine warme und trockene bietet. Der Stallboden darf auch feucht sein; denn auf glattem Boden gleiten häufig aus, stürzen nieder und was aber besonders bei trächtigen bedenklich ist.

**Pfarrer Heumann über Nervenleiden.**

(Nachdruck verboten.)



Wer kennt nicht die gereizten Menschen, die aus den geringfügigsten Anlässen in Zorn oder Gram geraten, immer gleich unfreundlich und bestig werden und immer schlecht aufgelegt sind? Wer kennt nicht die Menschen mit den 888 Krankheiten im Jahre? Sie gehören zu dem großen Heere der Nervenkranken, der Nervösen. Heberempfindlichkeit der Gehörnerve ist eine der hauptsächlichsten Ursachen Nervenleiden. Das Kapseln eines Wagens, ein schrilles Pfeifen kann wie ein tödlicher Schmerz empfunden werden, ja das kann sich so weit steigern, daß einem schon ein laut sprechender Mensch, wie man sagt, „auf die Nerven fällt“. Ferner deuten Platzhunger, Schwindelanfälle, Herzklopfen, Gedächtnisschwäche, nervöse Kopfschmerzen, nervöse Magenstörungen, Schlaflosigkeit, schwere Träume usw. auf kranke Nerven hin. Beugen sich einige dieser Erscheinungen, so ist es höchste Zeit, etwas für seine Nerven zu tun, um von den weiteren, oft recht schweren Folgen verschont zu bleiben.

Kraft und sicher wirkend bei:  
**Gicht Rheuma Ischias**  
**Hexen Nerven Kopfschmerzen**  
kräftlich glänzend  
Dunkele von...  
Versuch überzeu...  
Bücher, in den...  
verlagern. Tages...  
allen Apotheken...  
M. 1.40 und



Verlag von J. Neumann in Neudamm.  
Hier werden knapp und teuer, da die Zufuhr aus dem Ausland fehlt. Die deutsche Geflügelzucht muß aufhelfen. Wer wirklich nutzbringende Geflügel züchtet und halten will, arbeite nach den Lehren der Bücher:  
**Dr. Huperz Die Geflügelzucht.**  
Anleitung, durch rationelle Wahl die heimische Geflügelhaltung und ihre Erträge zu heben.  
Prüft, vermehrt und verbesserte Auflagen. 7. bis 10. Tausend.  
Herausgegeben von G. Kuhse.  
Mit einem Bilde von Dr. Huperz und 78 Abbildungen, darunter 56 ganzseitige Darstellungen von Vorfelgeflügel nach Originalzeichnungen von C. Fiedler.  
Preis fest gebunden 3 Mk. 50 Pf., halblegant gebunden 5 Mk.  
**Rationelle Geflügelzucht**  
als gute Einnahme für kleine Haushaltungen in Stadt u. Land von Freiherr H. Plogel von und zu Pechelohheim.  
Mit 15 Abbildungen der empfehlenswertesten Hühnergeflügelarten.  
Preis fest gebunden 1 Mk.  
**Kurzer Leitfaden für Geflügelzucht.**  
Zusammengefaßt von M. Sage, Vecherin an dem landwirtschaftlichen Seminar zu Wärowalde (Neumark). Zweite vermehrte Auflage.  
Preis fest gebunden 1 Mk. 30 Pf.  
Die Werke sind zu beziehen gegen Einzahlung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag.  
J. Neumann, Neudamm.  
Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Bei Wasserkrampf, geschwollenen Füßen, Wennos 184  
**Wörishofener Herz- und Wassersudhtstee**  
ein vorzügliches u. prompt wirkendes Mittel. Preis Mk. 2.50, 3 Pakete Mk. 6.—. In hartnäckigen Fällen gebraucht man gleichzeitig Dr. Abels Wasserkrampf-Pulver.  
Viele Anerkennungen u. Atteste. Kronenapotheke Gethelm 202, Bayern, Schwaben.

**Ohrensaufen**  
Ohrenschmerz, Schwerhörigkeit, nicht angeborene Taubheit beseitigt in kurzer Zeit.  
Gehöröl  
Marke St. Vaugratin, Preis 2.50; Doppelpackung 4.—  
Zahlreiche Dankschreiben. Versand: Stadtapotheke Pfaffenhofen a. Sim 31 (Oberb.).

**Ich hab... einen... Fliegenfänger**  
Einen besseren hast du nicht!  
Langliche 2x1 m lang, 4 1/2 cm breit, 3 10-Pf. Verkauf, 100 Stück Mk. 6.—, bei 200 franko Nachnahme.  
H. Beetz, Postfliegenfängerfabrik, Wartenfels 25, Oberb.

**Magenleiden,**  
gebe ich kostenlos ein Rezept an (nur gegen Rückporto), wie sich jeder sofort davon überzeugen kann, es hilft sofort, das Bezeugen die täglichen Dankschreiben, auch von denen, die 30 Jahre magenleidend waren und nirgendwo Hilfe bekommen konnten. H. Weitzer, Niederbreisig, Abt. 18 Pf.

**Waschkeffel,**  
güßteisen emailliert.  
Tonofenfabrik Alma, Nürnberg, Wilschstr. 174.

**Damenbart**  
Für bei Anwendung der neuen ameriz. Methode, ärztlich empfohlen, verschwindet sofort jeglicher unerwünschte Haarwuchs spur- und schmerzlos durch Abheben der Wurzel für immer. Sicherer als Elektrolyse! Selbstanwendung, kein Risiko, da Erfolg garantiert, sonst Geld zurück. Preis 4.50— gegen Nachnahme.  
Herm. Wagner, Köln 72, Blumenthalstr. 99.

**Mutter**  
sollte Dimonadenpulver „Volksfreund“ ins Feld senden.  
Es ist die willkommendste **Liebesgabe!**  
Das Beste gegen Durchfall, Erbrechen, Stühle u. N. u. M. 1.50.  
1 Paket, 10-Pf. Verkauf, ergibt 2 Glas erfrischende Dimonade.  
Versende 100 Pakete 6.50 Mk., 200 franko Nachnahme.  
Nichtentf. nehme anstandslos zurück.  
H. Beetz, Wartenfels 25, Oberb.

Erquickend und köstlich sind alkoholfreie **Fruchtsäfte** die mit **WECK** Fruchtsaftgewinner durch Dämpfen der Früchte hergestellt worden sind. Das Dämpfen ist bequemer, billiger u. zuverlässiger als das bisher übliche Auspressen, Ausziehen oder Auskochen.  
**J. Weck, G.m.b.H.,** Öflingen O. 7, Baden.

**Reines**  
tendfach erprobte  
Preis 2 Mk.  
Edin 72, Baden

**Jung**  
etwa vier...  
10 bis 20...  
10 bis 20...  
Bodo Grundmann

**Ralf**  
der einzige...  
ist jetzt...  
Seine...  
Die bereits...  
sichere...  
Der...  
Zu...  
J. Neumann

er kam mir nach, obschon er mit  
 wunden hat, daß er den Tod nun  
 tigt vor Augen geschaut hätte.  
 aber das Leben daraus. —  
 wohlbehalten unten an und die  
 nach mir genannt.“  
 „Ist du denn“, fragten sie beide  
 ihrem Munde.

„Wir dich Tante nennen?“ Das  
 stiegt. —  
 „Ihr es nicht mögt, so braucht  
 zu tun. Ihr könnt ja aber

hin und her. Tausend leise,  
 men stiegen in ihrer Seele auf.  
 zogenen geschmiedeten Gestalten  
 aus dem Erlengrund gewan-  
 wollten mit ihren Namen zu  
 Sie mochten sie aber nicht  
 Eine feine, zarte Kinderscheu  
 die Lippen. —

endlich, als die Fremde keine Miene machte,  
 sich von ihnen zu trennen.

Da sagte sie es ihnen.  
 „Ich darf bei euch bleiben. — Solange,  
 bis der Vater aus dem Kriege mit dem gro-  
 ßen herrlichen Siege heimkommt. — Und  
 schickt mich nicht weg. — Denn ich habe euch  
 schon sehr lieb. Und wir sind doch Freunde  
 geworden.“ —

Es gab ihnen nun doch einen Aus-  
 Trozig flammte unter den starlgezeichne-  
 ten Brauen das Auge des Jungen auf. Er  
 wollte sich wehren, wie auch sonst schon.

Aber da redete etwas gänzlich Neues da-  
 gegen, das sonst noch nicht zu Wort gekom-  
 men war.

Es war warm und traut und hatte weiche  
 Hände und hieß Liebe. Er würgte an seiner  
 Enttäuschung und wollte auffahren. Aber  
 es blieb in ihm, wie es war.

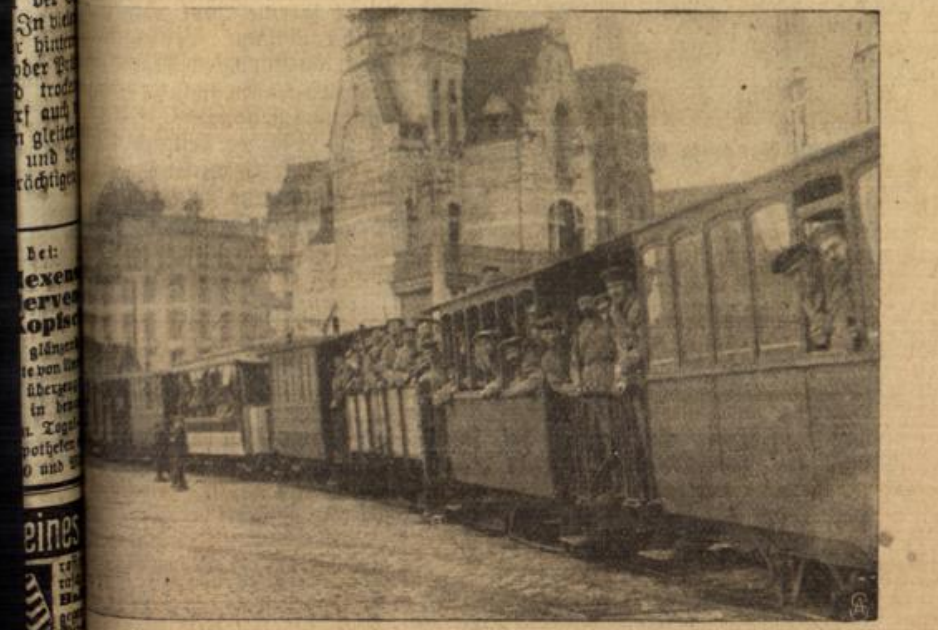
Sie hatte aus seinem Hut getrunken und  
 ihnen die Geschichte erzählt und von ihren

am Boden. Keine Saat war gestreut zu  
 neuem Korn. Freund und Feind lagen bei-  
 sammen und über ihnen allen blaute ein  
 klarer Himmel, der schon hinter rosigem Wol-  
 kengepinnt eine golddurchwirkte Sternende-  
 cke für die kommende Nacht bereit zu halten  
 schien.

Das gräßliche Geräusch der Schrapnells  
 war vorübergehend verstummt! Nach den  
 beiden letzten harten Tagen, welche mit  
 scharfer Sense gemäht hatten, war es still  
 geworden. — Am Fuß des heiß und seit  
 langen Wochen umstrittenen Kopfes war  
 eine tief erscheinende Rinne, die wie über-  
 sät von blühender Heide von fernab erschien.  
 — Aber es war doch noch gar nicht die Zeit  
 dazu. Der Feldgraue, der im Anblick des  
 geröteten Bodens, der von dem Blut der  
 Tapferen blühte, versunken vor sich hin-  
 starrte, schauerte leicht zusammen.

Wie ein Wunder erschien es ihm, daß er  
 hier noch stand, atmete — und fühlte, wie  
 warm und weich die Luft ging. — Rechts  
 und links von seiner Seite hatte es die Ka-  
 meraden fortgerissen. Er selbst war ein paar  
 Augenblicke von einem Hagel aus der Höhe  
 getroffen und verschüttet geblieben. Und  
 doch nicht lange genug, daß dies heiße Herz  
 aufgehört hätte, zu schlagen. Nichts war  
 ihm geschehen. Lediglich ein Gefühl, als  
 habe er etwa einen Ritt auf tiefem Sand-  
 boden, länger als Saul und Neiter auszu-  
 halten vermochten, zurückgelegt, sah ihm in  
 den Knochen. — Er trug die Uniform des  
 Infanterieregiments Nummer . . . und das  
 Abzeichen des Leutnants. — Es war Fritz  
 Schön, der hier seit zwei Monaten lag und  
 kaum mehr ein Bewußtsein hatte, ob es  
 überhaupt friedvolle Stunden in der Welt  
 geben konnte. — Er war in seiner Jugend  
 nicht Soldat gewesen, weil er ein schmales  
 Bürschlein geblieben, das erst später zu einer  
 ansehnlichen Breite gewachsen war. — Dar-  
 um hatte er als Bierziger noch diese Aus-  
 bildung durchmachen müssen. Jetzt be-  
 griff er einfach nicht, wie es möglich gewesen  
 war, daß er früher ohne das Geknatter und  
 Getobe der Hölle Nächte bleiben konnte.  
 Fernab lag es wie ein Traum, das ganze  
 stille Leben, das er äußerlich zurückgelegt  
 hatte. Von seinem Innenleben wußte nie-  
 mand außer ihm Gründliches. — Das hatte  
 er stets geheim zu halten gewußt — auch  
 vor der Frau, welche seinen Namen trug und  
 die Mutter seiner Kinder geworden war. —  
 Frauen, so hatte er sich gedacht, müssen wie  
 Blumen bleiben, die ihren Regen und ihre  
 Fruchtbarkeit einfach ohne jegliches Zutun  
 zu empfangen haben, sollen sie wirklich das  
 Auge erfreuen.

Und er hatte der schönen jungen Waise,  
 die früh den berühmten Hallenser Professoren-  
 vater verlieren mußte, dies alles reichlich  
 zugebracht. — Leicht und schnell wie eilende  
 Bilder aus einem Panorama wollten die  
 Zeiten an ihm vorübergleiten. Aber er kniff  
 die Augen ein, als sei ihm eine Wolke Sand  
 herein gefahren, weil er sie nicht länger  
 sehen wollte. An seine Kinder dachte er und  
 ein leiser Seufzer stahl sich über seine  
 Lippen. — Er war in Sorge um sie und  
 konnte doch nichts tun und ändern, wenn sie  
 wirklich innerlich nicht gedeihen sollten. So  
 zart auch die Briefe der Pastorin klangen,  
 eins stahl sich doch immer von neuem heraus  
 — die Gewißheit nämlich, daß seine Kinder  
 noch genau so haltlos und eigenwillig ge-  
 blieben waren, wie sonst. — Und er neigte  
 sich zu der rosenroten Rinne und sah mit



Unsere Marine auf einer Kleinbahn in Flandern.



„Älter wärst, könnte ich dich  
 „sagte der Junge ganz leise  
 „vertraue er ihr mit diesem  
 Geheimnis an. Das Mädchen  
 zur Seite gewandt, weil da  
 Salamanderchen im Sammet-  
 Weg gelegen hatte und leicht  
 konnte, wenn sie es nicht  
 sah sie auch nicht, wie sich  
 eine Frau jetzt auch zu dem  
 und ihn küßte. Mit warmen  
 war einmal, aber ganz fest.  
 „alt genug“, sagte sie nur  
 „und wenn du mir eine  
 bereiten willst, dann  
 „braucht ja niemand zu  
 „.“

„Neues Geheimnis, das ein  
 „Ein immer stärkeres. Sie  
 „“, fragte das Mädchen

Sachen gegessen und alles gelobt, was sie  
 gut und herrlich fanden und sie . . . geküßt.

Das war das Schönste. — Wer küßte sie  
 sonst.

Früher, die alte Kinderfrau und davor  
 fürchteten sie sich, sodas sie jedesmal hellauf-  
 geschrien hatten.

Zudem hatten sie geschworen und waren  
 Freunde geworden. —

Und es wäre einfach feige und schlecht  
 gewesen, wenn man dies im Handumdrehen  
 wieder vergessen hätte.

Außerdem konnte man ja doch auch ab-  
 warten, wie es sich alles entwickelte. —

Es war heiße Erntezeit in diesem Jahre  
 1915 auch am Fuß des Hartmannsweiler-  
 kopfes, der hoch und stolz in das Land her-  
 ein sah, das einst deutsche Kraft deutsch ge-  
 macht hatte! — Und das sie nun wieder  
 haben wollten — scheinbar um jeden Preis!

Junge starke Halme lagen geknickt in-  
 mitten freudevollen Blühens und Werdens

trockenen Augen darauf nieder. — Tote und Schwerverletzte waren jetzt fortgebracht. — Drüben wölbte sich ein Massenbühl, über dem auf kraftvollem Stamm ein Soldatenhelm schwebte. Woher er wohl gekommen war? — Wer ihn hineingesenkt haben mochte. Es war ja auch ganz gleich. — Nun starnte er als Zeichen des Truzes über dem Hort des Friedens.

Fritz Schön starrte, trotzdem es heute sehr heiß gewesen und noch kaum eine Abkühlung zu spüren war. —

Er fürchtete sich nicht vor dem Tode. — Klar und ruhig sagte er sich bei den Erwägungen an sein Ende jedesmal, daß er seinen Kindern kaum mehr als ein Ernährer gewesen sei. Ueberhaupt, eine Niücke hinterließ er nicht, wenn er fiel. — Kinder vergessen schnell und die Frau? Da war das Band der gleitenden Bilder schon wieder. Und er wollte doch nichts anderes sehen, als das was in der Gegenwart stand.

Jedes Andere macht schwach für die blutgetränkte Zukunft. Und stark wollte er bleiben — stark —, wenn es nicht anders ihm bestimmt war, auch sterben. Und er wandte sich und wollte zu dem Unterstand hinein, dem einzigen übrigens hier, der unzerschossen war. — Da sah er plötzlich, daß ein Artillerist ein wenig unsicher und matt des Weges dahergestolpert kam. Sofort regte sich die Kameradschaftlichkeit in ihm. Sollte jener verwundet sein und Hilfe suchen.

Er war aber vorläufig noch heil, nur von einer anstrengenden Patrouille zurück und



Fräulein Genoveva Ceresin aus Brzostek hat, während heftige Kämpfe in diesem Orte wirketen, unter Gefährdung des eigenen Lebens, Verwundete betreut. Die tapfere junge Dame, eine Schülerin der Krakauer Handelsakademie, erhielt das goldene Verdienstkreuz.

hatte seine Mannschaften da — Nun suchte er den Major. Sein Gesicht war sehr braun hager. — Der langausgesehene entbehrte des Fettes. — Mächtig rassistig und sehnig bei diesen Auf der linken Seite des — übergoßen von den letzten Sonne, ein paar tiefe Durch Fritz Schön die sah und merkte zwei Kreuze in dem jungen Gesicht suchte er und faßte den Stamm ins Auge.

Zwar glichen sie sicher hier aber diesen mußte er doch kennen wo er in Halle auf der landw. Hochschule seine Studien betriebe Spanne, in welcher die Liebe der Professorentöchterlein erglänzte brannte und schließlich erwiderte flamante auf und ließ sich wieder zurückdrängen. — Sie bergern auf dem Mensurboden zuweilen mit jenem gestanden hatte eine gute Klinge geführt.

Die Kreuze in dem Gesicht lange Preuze ihm eingraben er die dumme Bestimmung jener durchtanzten Nacht in ihm ausgraben mußte. — Fritz damals sekundiert.

Zawohl, es bestand kein — Er war es wirklich. Sein der Normanne Wippert.

„Kotfuchs“, sagte er plötzlich einen Gefallen und nimm mal Bist du es wahrhaftig.“



### Buntes Allerlei.

**Ein loyaler Transparentdichter.** In den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts lebte in Braunschweig ein Sekretär namens Wolf, dessen trockner Humor bei der Bürgerschaft sehr beliebt war. Besonders geschätzt war Wolf als Anfertiger origineller Gelegenheits-Mittelverse, und

sich an folgenden, am Hause des Kaufmanns in hellstrahlender Schrift befindlichen Reimen ergötzen:

„Das Haus des Herzogs soll grünen und blüh'n.“

Hier ist ein großes Tuchmagazin. Durchlauchtigster Herzog, belohne die Treu.

Reiß' alle Tag ein paar Hosen entzwei.“

Gottseidank. In der Straßenbahn sitzt eine vornehm erscheinende, aufgetakelte Dame neben einer schlichten Arbeiterfrau. Beide kennen sich und zum Aerger der „Bornehmen“ beginnt die Schlichte: „Ihr Mann ist wohl auch ins Feld?“ — „Ach nein“, sagt die Bornehme, „er hat nicht gehen müssen, er ist krank gewesen — gottseidank! Und Ihr Mann?“ — „Mein Mann hat gehen müssen, er ist gesund gewesen — gottseidank!“

Was Prinzeshen erzählt. Die Großherzogin von Sachsen bestellte mehrere Lazarette, wobei ihr Töchterchen sie begleitete. Eine Dame des Roten Kreuzes unterhielt sich gelegentlich mit dem Prinzeshen und erkundigte sich auch nach dem Ergehen des Großherzogs, der bekanntlich regen persönlichen Anteil an den Kämpfen in Polen nimmt, worauf Prinzeshen stolz erwiderte: „Papa schießt Russen tot — und hat auch Läuse.“

Seltene Rüstung. Als Cambyses die Stadt Peluse stürzte, ließ er seine Krieger statt mit Schilden sich mit lebendigen Katzen rüsten, und die ägyptische Besatzung wagte es nicht, sich zu verteidigen.

Siegesvertrauen. Ein zum Kriegsdienst einberufener Reservist verabschiedete sich mit

den drastischen Worten: „Ich erschieße zu ich so viele, daß ich dich in ein Blatt einrücken werden gesucht!“

### Bilderrätsel.



Die beste Rätsel- und Bilderrätsel-Sammlung.

diese seine Kunst nahmen Freunde häufig für sich in Anspruch. Als einmal zu Ehren des Landesherrn eine große Illumination der Stadt veranstaltet werden sollte, ersuchte ihn der Inhaber eines großen Tuchwarengeschäfts um ein paar packende Transparentverse. Wolf, stets gefällig, erfüllte den Wunsch, und am Abend des festlichen Tages konnte ganz Braunschweig

### Rätsel-Ecke

#### Wortspielrätsel.

Leicht kann ich schwere Rätsel lösen. Wenn man mich gut geschult hat. Genau kopieren nach dem Original. Wenn man mich gut studiert hat. Ich berg' in mir der Welt. Trotz meiner Eitelheit. Und oft hat man in meinem Schon pures Gold geschaut.

#### Dreifüßige Schar.

Von Dr. Ernst. In großer 3 wächst die 1. Und spendet ihren süßen Saft. Auf daß sie Mensch und Tier Die Nahrung, den Genut. Mit 3 wird jedes Maß gemessen. Selbst manchmal unberechnen. Gleich sie dem Zauber-Saum. Zum helfend und auch Straum.

1906/1907 : 1906/1907 : 1906/1907

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Ernst. Verlag & Buchhandlung G. W. S. 1906/1907